Liebe Gemeinde, mit dem heutigen Sonntag beginnt das neue Kirchenjahr und in der Leseordnung setzt das Matthäusevangelium den Schwerpunkt. Die heutigen Texte haben etwas Spannungsgeladenes. Im Tagesgebet beten wir: „Herr, unser Gott, alles steht in deiner Macht; du schenkst das Wollen und das Vollbringen.“ – Die Lesungen und das Evan­gelium fordern uns auf, „vom Schlaf aufzustehen!“ (Röm 13,11) und rufen uns zu: „haltet euch bereit!“ (Mt 24,44).

Vielleicht freuen sich einige, dass es endlich wieder so weit ist: „Endlich beginnt die Adventszeit!“ Bei den Händlern läuft die Adventszeit ja schon seit Anfang November und sie hoffen trotz der Krise: „dass es ein gutes Geschäft wird.“ Auf manchen sogen. „Weihnachtsmärkten“, die schon Ta­ge vor dem ersten Advent öffnen, steht sogar eine Kapelle. Damit werde „auf den christlichen Hintergrund der Weihnacht hingewiesen“, hört man. Zum Unterhalt aber werden Türkollekten in christlichen Gemeinden gehalten. Der Hinweis auf den christlichen Hintergrund des Weihnachtsfestes scheint not­wendig, soll aber von denen bezahlt werden, die diese „Kapelle“ nicht bestellt haben.

Wieder andere fürchten den Advent, da er für sie ein erster Hinweis auf das Weihnachtsfest ist, das sie – wie in jedem der letzten Jahre – in Einsamkeit verbringen werden.

In den Kaufhäusern ist Advent durch ein Pseudoweihnachten verdrängt. Es läuft die Dauerberieselung mit „weihnachtlicher“ Musik. Die armen Verkäuferinnen, die das über Wochen hören müssen. „Herr Pfarrer, ich kann keine Weihnachtslieder mehr hören, die erinnert mich nur an die Arbeit. Erholung beginnt für mich erst nach dem ganzen Festtagstrubel.“ Das sagte im letzten Jahr eine Verkäuferin zu mir.

Mit den Gefühlen der Menschen, mit ihren Wünschen und Sehnsüchten werden Gewinne gemacht. Wen interessiert es da, dass ein großes Stück Kultur, eine Kultur des Wartens, eine Kultur der Vorbereitung verloren geht, durch Konsum ersetzt wird. – Hauptsache, das Geschäft brummt!

Doch ist auch zu fragen: Wird in den christlichen Familien eine Kultur des Wartens eingeübt? Oft höre ich es so oder ähnlich: „Das Weihnachtsfest ist purer Stress! Wir fahren zu den Eltern meines Mannes und zu meinen Eltern; Stille und Besinnlichkeit – Fehlanzeige. Außerdem die ganze Adventszeit hindurch eine „Weihnachtsfeier“ nach der anderen, in der KiTa, in der Schule, auf der Arbeit usw.“

Advent aber ist ohne eine Kultur des Wartens nicht die Zeit der Vorberei­tung auf Jesu Geburtsfest. Advent verkommt dann vielmehr zu einer Zeit des Ein­kaufens – manche Geschäfte erwirtschaften in der Zeit vor Weihnachten bekanntlich über 50 % ihres Jahresumsatzes.

Jetzt redet er die ganze Zeit von Advent. Und was ist Advent? Vielleicht geht dem einen oder anderen diese Frage durch den Kopf.

Advent kommt von advenio, adveni, adventum und heißt: ankommen; adventus bedeutet Ankunft – nämlich: Ankunft des HERRN.

Wird Seine Ankunft etwas Schönes sein, etwas, worauf wir uns freuen?

Wenn jetzt ein Wecker klingeln würde; einige wären richtig erschrocken. Sie erinnern sich nicht gern an das Aufstehen. Dieses unangenehm schrille Geräusch, das uns jeden Morgen aus dem Schlaf reißt; wir möchten es vermeiden, und zugleich wissen wir, wir brauchen es.

Der Apostel Paulus sprach in der *zweiten Lesung* vom Aufstehen. „Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“ (Röm 13,11) Paulus sagt uns also: Ihr habt bis heute geschlafen, werdet doch endlich wach! Das Heil steht greifbar nahe vor euch und ihr seid dabei, es zu verschlafen.

Übertreibt er da nicht?

Vom *Evangelium* her können wir sagen: So schrill und plötzlich wie ein Wecker uns aus dem Schlaf reist, so wird Christus wiederkommen. Dieser Gedanke kann Angst bereiten, kann erschrecken. Wie soll ich mich darauf vorbereiten?

Eine Geschichte aus dem Talmud – eine Sammlung jüdischer Lehrgeschichten – erzählt folgendes: *Ein Schüler fragt seinen Rabbi: „Wie ist das mit dem Buße tun?“ Der Rabbi antwortet: „Tue Buße einen Tag vor deinem Tod!“ Der Schüler ist erstaunt und fragt zurück: „Weiß denn der Mensch, an welchem Tag er sterben muss?“ Darauf antwortet der Rabbi: „Eben darum kehre er heute um, vielleicht muss er morgen sterben. So lebt er alle Tage die Umkehr.“*

Ist das nicht eine Forderung, der wir ausweichen möchten, wie dem Wecker am frühen Morgen. Ständig diese Forderung der Umkehr. Im gut eingelaufenen Trott lebt es sich doch besser. Oder doch nicht?

Papst Franziskus forderte im Apostolischen Schreiben „Evan­gelii gaudium“ das Verlassen eingelaufener Wege und den Aufbruch zu einer Kirche der Mission. Und im apostolischen Schreiben „Misericordia et misera“ buchstabiert er dieses Verlassen eingelaufener Wege in Bezug auf das Bußsakrament durch. In seinem Schreiben an das pilgernde Gottesvolk in Deutschland (2019) fordert er die notwendige Neuevangelisierung anzugehen. – All das scheint hier zu verhallen.

Ein Wecker ist nicht nur das kleine Gerät. Auch Menschen können Wecker sein. Propheten sind solche „Wecker“. Und sie sind dem Volk immer unangenehm. Ja, dieses Unangenehmsein war und ist ein Zeichen ihrer Echtheit. Am Beginn seines Pontifikates jubeln die Massen und Medien Papst Franziskus zu, aber jetzt, wo sie die Radikalität entdecken, die er auch von uns fordert, wen­den sie sich ab. Bei seinem mahnenden Schreiben an das pilgernde Gottesvolk in Deutschland, das den Bischöfen beim Ad-Limina-Besuch erneut mahnend eingeschärft wurde, war dies schon zu spüren. Einen gelebten Glauben der klaren Christusnachfolge, der unsere Wege kreuzt, unsere Pläne stört, der ist unangenehm, der wird von vielen, auch von vielen Katholiken abgelehnt – wie es der synodale Weg zeigt. Eine radikale Christusnachfolge aber ist notwendig, um den Glauben weiterzugeben.

In der Adventszeit wird uns immer neu die Gestalt Johannes des Täufers vor Augen gestellt. Er war so ein „Wecker“ und hat sich damit bei vielen Menschen seiner Zeit so unbeliebt ge­macht, dass sie ihn dafür töteten. Von ihm werden wir an den folgenden Sonntagen hören, wie wir uns auf den „Tag des Herrn“ vorbereiten können.

Und wie geht das? Die Rabbi-Geschichte hat es uns deutlich gesagt: Im Heute die Umkehr leben, denn der HERR kann heute kommen.

Advent heißt Ankunft des HERRN; auf Seine Ankunft müssen wir uns vor­bereiten. Diese Vorbereitung gibt es nicht zu kaufen. – Wie wir uns vorbereiten können, sagte uns auch das Tagesgebet:

„Gott schenkt das Wollen und das Vollbringen.“ Im Vertrauen auf Gott gelingt die Vorbereitung. Amen.